



Debüt im Deutschlandfunk Kultur

Konzerttermine, Sendetermine und
Mitschnitte zum Nachhören unter
deutschlandfunkkultur.de/dasdebuet
In Berlin auf UKW 89,6

bundesweit und werbefrei
UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandfunkkultur.de

Preis: 2,50 €

 Deutschlandfunk Kultur



Debüt

Die neuen
Virtuosen

Ben Gernon, Dirigent
Agnès Clément, Harfe
Arcis Saxophon Quartett
**Deutsches Symphonie-
Orchester Berlin**

Mi., 18.10.2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Berlin



Mi 18 10 | 20 Uhr

Uraufführung am 16. März 1904 am Opernhaus Covent Garden in London mit dem Hallé Orchestra unter Edward Elgar.

Edward Elgar (1857–1934)

›In the South (Alassio)‹. Konzertouvertüre op. 50 (1904)

Uraufführung am 18. Februar 1965 in Philadelphia mit dem Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy; Solist: Nicanor Zabaleta.

Alberto Ginastera (1916–1983)

Konzert für Harfe und Orchester op. 25 (1965)

- I. Allegro giusto
- II. Molto moderato
- III. Liberamente capriccioso – Vivace

PAUSE

Kompositionsauftrag des Arcis Saxophon Quartetts, finanziert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung

Luke Bedford (*1978)

Konzert für Saxophonquartett und Orchester (2016|17)

Uraufführung

- I. Fast
- II. Expressive
- III. Explosive
- IV. Still
- V. Tense
- VI. Tender

Uraufführung am 13. Juni 1945 beim Cheltenham Festival durch das London Philharmonic Orchestra unter der Leitung des Komponisten.

Benjamin Britten (1913–1976)

›Four Sea Interludes‹ op. 33a aus der Oper ›Peter Grimes‹ (1944|45)

- I. ›Dawn‹ (Dämmerung). Lento e tranquillo –
- II. ›Sunday Morning‹ (Sonntagmorgen). Allegro spiritoso –
- III. ›Moonlight‹ (Mondlicht). Andante comodo e rubato –
- IV. ›Storm‹ (Sturm). Presto con fuoco

BEN GERNON Dirigent (Großbritannien)

Agnès Clément Harfe (Frankreich)

Arcis Saxophon Quartett (Deutschland):

Claus Hierluksch Sopransaxophon | **Ricarda Fuss** Altsaxophon

Edoardo Zotti Tenorsaxophon | **Jure Knez** Baritonsaxophon

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Holger Hettinger Moderation

Dauer der Werke Elgar ca. 21 min | Ginastera ca. 25 min | Bedford ca. 20 min | Britten ca. 18 min

JUNGE VIRTUOSEN MIT PERSÖNLICHKEIT Das ›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹

Als im Jahr 1959 die Verantwortlichen des RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) die Konzertreihe ›RIAS stellt vor‹ erfanden, war nicht abzu-sehen, dass ihr Modell fast 60 Jahre später noch immer funktionieren würde: Für jedes Debüt-Konzert wurden damals wie heute zwei junge exzellente Solisten und ein Dirigent eingeladen, gemeinsam mit dem Deutschen Symphonie-Orchester in der Philharmonie Berlin aufzutreten. Alle Programme werden seit jeher mitgeschnitten und deutschlandweit live oder zeitversetzt ausgestrahlt. Auch Kammerkonzerte gehören zum Profil der Reihe.

Um für ein ›Debüt‹ ausgewählt zu werden, müssen die Künstler – anders als bei internationalen Musikwettbewerben – neben Virtuosität und Bühnenausstrahlung noch etwas Drittes mitbringen: eine »eigene Stimme«. Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Jewgenij Kissin (1987) und Cecilia Bartoli (1988), Daniel Hope (1993) und Renaud Capuçon (2000), Tugan Sokhiev (2003) und Daniil Trifonov (2013) sind nur einige der prominenten Musiker, die diese individuelle Stimme bereits in jungen Jahren entwickelt haben und deren Namen sich auf der langen Liste der ehemaligen Debütanten finden.

Wir freuen uns, dass es auch in der Saison 2017|2018 wieder gelungen ist, junge Musiker nach Berlin zu holen, die sich auf der Höhe der Kunst befinden und sich dabei auf sehr persönliche Weise auszudrücken wissen. Sie werden für ihr ›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹ aus Frankreich, Großbritannien, Georgien, Estland, Österreich, Spanien und Deutschland anreisen. Es sind herausragende Künstler, denen wir eine Weltkarriere zutrauen. Lassen Sie sich überraschen!

VOM MITTELMEER ZUR NORDSEE

von Albrecht Dümling



Erinnerungen ans alte Rom

Edward Elgar
Ouvertüre ›In the South‹

Besetzung

3 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, Bassklarinetten,
2 Fagotte, Kontrafagott,
4 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Schlagwerk (Große Trommel,
Triangel, Kleine Trommel,
Glockenspiel, Becken),
Harfe, Streicher

Nach dem Tod Henry Purcells erlangte merkwürdigerweise zweihundert Jahre lang keine britische Musik mehr überregionale Bedeutung. Dies änderte sich erst, als 1899 die ›Enigma-Variationen‹ von Edward Elgar und ein Jahr später sein Oratorium ›The Dream of Gerontius‹ mit großem Erfolg uraufgeführt wurden. Mit einem Schlag wurde dieser autodidaktisch ausgebildete Komponist als der bedeutendste Tonsetzer seines Landes anerkannt und hoch geehrt. Im Herbst 1903 erfuhr Elgar, dass im folgenden Frühjahr ein mehrtägiges Festival in London einen Überblick über sein Schaffen geben sollte. Von dieser Nachricht beflügelt, reiste er in den warmen Süden, nach Alassio an der italienischen Riviera, wo er sich Ideen für eine Symphonie erhoffte.

Als er an einem sonnigen Januartag einen Ausflug ins nahegelegene Andora-Tal unternahm, inspirierte ihn dort das Nebeneinander von friedlicher Natur und alter Römerstraße zu einer Tondichtung. In sein

Bild oben: ›Andora. Römische Brücke‹,
Gemälde von Richard West, um 1904

Tagebuch notierte er: »Der Hirte mit seiner Herde und seiner Musik, ehrfurchtgebietend die massive Brücke und die immer noch verwendete Straße. Mit Musik die erbarmungslos vorwärtsdrängende Gewalt der alten Zeiten malen, ein Klangbild der Konflikte und Kriege einer späteren Zeit.« Blitzartig spürte der Komponist Vergangenheit und Gegenwart zugleich: »Der Kampf der Heere an eben dieser Stelle, wo ich jetzt stand, vor langer Zeit – der Kontrast zwischen der Ruine und dem Hirten – und dann plötzlich meine Rückwendung zur Wirklichkeit. In diesem Moment hatte ich die Ouvertüre komponiert – nun musste ich sie nur noch niederschreiben.«

Statt der geplanten Symphonie schuf Elgar doch wieder eine Ouvertüre. Nach dem Vorbild der symphonischen Dichtungen von Richard Strauss hatte er schon 1901 in seiner Konzertouvertüre ›Cockaigne‹ ein tönendes Bild der Stadt London komponiert. Nun entstand mit ›In the South‹ ein mediterranes Gegenstück dazu. Das Werk beginnt mit feurigen Es-Dur-Klängen des vollen Orchesters und nimmt bald hymnischen Charakter an, bis die Musik langsamer und leiser wird. Eine einfache c-Moll-Melodie von Klarinette und Englischhorn, beantwortet von gedämpften Streichern, verkörpert den Schafhirten. Wenn diese Melodie sanft verklingt, beginnt in den Violinen das zweite Thema. Elgars Freund August J. Jaeger verspürte in dieser langgezogenen F-Dur-Linie eine Melancholie, welche dem Gegensatz zwischen der ewig jungen Natur und der vergänglichen Menschenwelt entsprach. Die danach einsetzende Durchführung beginnt mit dem Hirtenthema und steigert sich zu einem ›Grandioso‹-Abschnitt, mit dem Elgar, ein Bewunderer des Militärs, an die Machtfülle des römischen Weltreichs erinnert. Jaeger zufolge wirkten die hier übereinandergeschichteten Blechbläserklänge, »als ob unzählige römische Kohorten ihre Schlachtrufe aus allen Ecken der Welt erschallen ließen«. Erst allmählich beruhigt sich die wilde Szenerie. Wie beim Erwachen aus einem Traum kehrt mit einem hohen Ton des Glockenspiels die friedliche Gegenwart zurück. Begleitet von zarten Violin- und Harfenklängen, spielt die Solobratsche eine innige C-Dur-Melodie, die das Horn auf einer anderen Tonstufe wiederholt, bevor die Reprise einsetzt.

In England vollendete Edward Elgar im Februar 1904 seine Konzertouvertüre; es war der längste symphonische Satz, den er bis dahin geschrieben hatte. Auf die letzte Seite der Partitur notierte er Verse aus Byrons Dichtung ›Childe Harold's Pilgrimage‹: »... a land / Which was the mightiest in its old command / And is the loveliest ... / Thou art the garden of the world.« (Ein Land, welches in seiner alten Führerschaft das mächtigste war und heute das lieblichste ist ... Du bist der Garten der Welt.) Am letzten Tag des Londoner Elgar-Festivals kam das neue Werk zur Uraufführung. Da die Noten erst im letzten Moment eintrafen, übernahm der Komponist selbst die Leitung.

In meiner Vorstellung liegt Musik in der Luft, Musik umgibt uns, die Welt ist voll davon und man nimmt einfach davon, so viel man braucht.

Edward Elgar



Edward Elgar, um 1900

Alberto Ginastera Harfenkonzert

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Schlagwerk (2 Crotales, Glockenspiel, Xylophon, 3 Bongos, 4 Tomtoms, 4 Cowbells, 3 Hängende Becken, Tamtam, Triangel, Kleine Triangel, Claves, Guiro, Maracas, Holzblock, Peitsche, Große Trommel, Kleine Trommel, Tamburin, Wirbeltrommel), Celesta, Streicher



Alberto Ginastera, 1962

Obwohl ich meine Studien im seriellen Bereich vorangetrieben habe, war für mich die Melodie immer der erste Parameter der Musik, und ich habe mich nie geschämt, dies zu sagen.

Alberto Ginastera

Der lange Weg zum perfekten Werk

Als Artur Rubinstein 1931 wieder einmal einen Klavierabend in Buenos Aires gab, saß im Publikum der 15-jährige Klavierstudent Alberto Ginastera. Ein Werk auf dem Programm traf den jungen Musiker wie ein Blitz, wie eine Offenbarung: das ›Allegro barbaro‹ von Béla Bartók. Ginastera, der schon damals eine neue nationale Musik für Argentinien erträumte, entdeckte in diesem aufregenden Klavierstück die Möglichkeit, Volksmusiklemente mit einer strengen strukturellen Entwicklung zu verbinden. Bartóks ›Allegro barbaro‹ wurde ihm zum Vorbild für eigene Werke. Sehnsüchtig wünschte er, den Komponisten einmal persönlich zu treffen. Eine Möglichkeit schien sich zu eröffnen, als Ginastera nach dem Zweiten Weltkrieg mit einem Guggenheim-Stipendium in die USA kam. Als er aber im November 1945 in New York eintraf, war Bartók gerade gestorben.

Obwohl Alberto Ginastera unter dem Diktator Juan Perón seine Professur in Buenos Aires verloren hatte, kehrte er 1947 nach Argentinien zurück. Sein USA-Aufenthalt hatte ihm allerdings zu internationalen Kontakten verholfen. So erhielt er 1956 von Edna Phillips, der langjährigen Harfenistin des Philadelphia Orchestra, den Auftrag zu einem Harfenkonzert. Die Uraufführung sollte 1958 beim Inter-American Music Festival in Washington stattfinden. Da Ginastera nicht rechtzeitig fertig wurde, verschob man die Präsentation auf das Festival von 1961. Aber der Komponist hatte sich inzwischen anderen Aufträgen zugewandt, seiner ›Cantata para América Mágica‹ op. 27 und dem Klavierkonzert Nr. 1 op. 28, beide uraufgeführt im April 1961 in Washington. Da sich Edna Phillips vom Konzertpodium zurückzuziehen begann, plante man die Premiere beim nächsten Inter-American Music Festival 1963 mit einem anderen Solisten: Nicanor Zabaleta. Dieser Spanier war der wichtigste und populärste Harfenist des 20. Jahrhunderts, er spielte für sein Instrument eine ähnliche Pionierrolle wie Andrés Segovia für die Gitarre.

Auch der neue Termin ließ sich nicht einhalten, wofür nicht allein Ginasteras Ablenkung durch andere Projekte verantwortlich war. Er hatte Probleme mit der Harfe, welche wegen ihrer komplizierten Spieltechnik vom Komponisten Spezialkenntnisse verlangte. Schon eine frühe Harfen-Sonatina hatte er wieder zurückgezogen, weil sie seinen hohen Ansprüchen nicht genügte. Als Zabaleta dies erkannte, reiste er persönlich nach Buenos Aires, um den Komponisten zu beraten. Mit Hilfe dieses exzellenten Experten konnte Ginastera sein Harfenkonzert 1964 endlich zu seiner vollen Zufriedenheit fertigstellen. Zabaleta war im Februar 1965 dann auch der Solist der umjubelten Uraufführung.

Alberto Ginastera, der sich inzwischen vom Nationalismus entfernt und mit aktuellen Kompositionsmethoden befasst hatte, wollte wie in seinen Solokonzerten für Klavier und Violine auch in dem für Harfe etwas Neues schaffen. Neuartig ist tatsächlich der Einsatz der Harfe als Rhythmus-

und Schlaginstrument, vergleichbar den ebenso präzisen wie harten Schlägen im ›Allegro barbaro‹. Die kanonischen Elemente und die Nachtstimmung im Mittelsatz erinnern an Bartóks ›Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta‹. Das Finale beginnt mit einer großen Solokadenz der Harfe mit Spezialeffekten der Pedale und der Fingernägel, bevor das Orchester im 6/8-Rhythmus des argentinischen Malambo einsetzt. Der selbstkritische Komponist verwendete hier Material aus seiner verworfenen Harfen-Sonatine von 1938. Jetzt endlich fühlte er sich reif genug für dieses Instrument. Dieses Werk Alberto Ginasteras gehört zu den besten und originellsten Harfenkonzerten des 20. Jahrhunderts.

Der Reiz einer ungewohnten Besetzung

Während das Saxophon in den 1920er-Jahren zum Standardinstrument des Jazz wurde, hielt es nur langsam Einzug in die klassische Konzertmusik. Entscheidende Impulse gab der Saxophon-Pionier Sigurd Raschèr (1907-2001), der so wichtige Komponisten wie Henry Cowell, Paul Dessau, Alexander Glasunow, Paul Hindemith, Jacques Ibert, Frank Martin und Viktor Ullmann ermutigte, sich diesem Instrument zuzuwenden. 1969 gründete Raschèr zusammen mit seiner Tochter in den USA das Raschèr Saxophone Quartet, für das mehr als 250 Komponisten neue Werke schufen. Bei Gastspielen machte das Ensemble diese faszinierende Besetzung auch in Deutschland bekannt. In der Folge entstanden weitere Saxophonquartette, so 2009 in München das Arcis Saxophon Quartett, das mit Unterstützung der Ernst von Siemens Musikstiftung den Komponisten Luke Bedford zu einem Konzert für Saxophonquartett und Orchester beauftragte.



Raschèr Saxophone Quartet

Luke Bedford Konzert für Saxophonquartett und Orchester

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Schlagwerk (Glockenspiel, Vibraphon), Klavier, Harfe, Streicher

Seine Stücke sind direkt aus dem instrumentalen Apparat heraus erfunden. Er dient dem Komponisten als Laboratorium, in dem er neue Klangmöglichkeiten erprobt.

Der Musikwissenschaftler Markus Bögemann über Luke Bedford



Luke Bedford

Der 1978 geborene Brite hat bei Edwin Roxburgh und Simon Bainbridge am Royal College of Music in London Komposition studiert und schon in jungen Jahren mit Kammer- und Orchestermusik auf sich aufmerksam gemacht. Starke Wirkung machte Luke Bedfords Kammerwerk ›Five Abstracts‹, welches die London Sinfonietta 2001 zur Uraufführung brachte. Für das »into ...«- Projekt des Ensemble Modern schuf er sein Stück ›By the Screen in the Sun at the Hill on the Gold‹, das 2009 in Berlin zum ersten Mal erklang. Bedford erhielt Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben und 2012 den Komponisten-Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung. Dort hieß es: »Seine Musik kennt einerseits die Konzentration auf das Detail und das ausgeprägte Interesse für die einzelne Geste; auf der anderen Seite gewinnt sie ihre spezifische Klanglichkeit aus der Vergrößerung und Multiplikation dieser Gesten und ihrer Übertragung auf den instrumentalen und vokalen Apparat.« Luke Bedford arbeite mit einem bewusst reduzierten Materialvorrat, erschließe aber die Potentiale der zugrunde liegenden Gesten und Motive bis ins Letzte. Nicht zuletzt seien seine Stücke direkt aus dem instrumentalen Apparat heraus erfunden.

Diese Charakteristik gilt auch für Bedfords neueste Komposition. Sie besteht aus sechs Sätzen, deren Vortragsbezeichnungen Tempo oder Charakter angeben. Der schnellste Satz steht gleich am Anfang. Die Solisten beginnen mit kurzen, kräftigen Akkordschlägen, die in Halteklängen des Orchesters nachhallen, gefolgt von gegeneinander versetzten leisen Tonwiederholungen der Saxophone. Diese Konstellation bildet das ›Thema‹, das in mehreren Variationen verarbeitet wird, wobei die kontrastierenden Elemente sich allmählich überlagern und zur Synthese kommen. Im ausdrucksvollen zweiten Satz spielen nur zwei Saxophone, welche von einem dreitaktigen Orchester-Ostinato begleitet werden. Wieder alle vier Saxophone sind im folgenden Satz (›Explosive‹) zu hören; ihre melodischen Soli wandern von oben nach unten durch die Instrumente. Der vierte Satz konzentriert sich leise und langsam auf ungewöhnliche Klangfarben von Saxophon-Mehrklängen (erzeugt durch spezielle Griff- und Blastechniken) und mit dem Bogen gestrichenen Schlaginstrumenten (Glockenspiel, Vibraphon, Klavier). Als besonderer Effekt sind im vorletzten Satz (›Tense‹) explosive Zungenschläge (tongue rams) der tiefen Saxophone zu hören. Im ruhigen Finale dominieren zarte Klangflächen, die durch Triller bewegt und zum Schluss durch Klappengeräusche der Saxophone ergänzt werden.

Innere und äußere Stürme

1934, im Todesjahr von Edward Elgar, Frederik Delius und Gustav Holst, kam in Florenz auf dem Festival der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik das ›Phantasy Quartet‹ für Oboe und Streichtrio eines 21-jährigen Engländers zur Aufführung. Dieser junge Komponist hieß Benjamin Britten. Schon in seiner Schulzeit hatte er Kompositionsstun-



den bei Frank Bridge erhalten, der ihn auf Alban Berg hinwies. Der Wunsch, bei Berg in Wien die Ausbildung fortzusetzen, scheiterte jedoch am Widerstand der Eltern. So blieb es bei einem Musikstudium am Londoner Royal College of Music, wo der Unterricht sich weitgehend auf britische Vorbilder beschränkte. Umso wichtiger war für Britten die Präsentation seines Opus 2 in Italien, womit zum ersten Mal eines seiner Werke außerhalb Englands erklang. Als ebenso schicksalhaft für Britten sollte sich sein Zusammentreffen mit dem Schönberg-Schüler Erwin Stein erweisen, das einige Monate später in Wien stattfand. Stein floh 1938 nach London und wurde dort Brittens Verleger und zugleich eine Art Vaterfigur. Mit Steins Unterstützung wurde Benjamin Britten nach Elgar der bekannteste britische Komponist des 20. Jahrhunderts.

Brittens Musik überrascht durch ihre stilistische Vielfalt, die lockere Form und ihre oft verblüffende Einfachheit. Ähnlich wie Schostakowitsch, mit dem er später befreundet war, hielt Britten durchweg an der Tonalität fest und scheute vor der Verwendung verbrauchten Materials nicht zurück. Dabei wirkt seine Musik stets persönlich und originell. Wie Schostakowitsch oder Sibelius wurde Britten von den Verfechtern der musikalischen Avantgarde belächelt, zugleich aber um seinen Publikumserfolg beneidet.

Benjamin Britten
›Four Sea Interludes‹

Besetzung
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner,
3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagwerk (Kleine
Trommel, Große Trommel, Becken,
Gong, Xylophon, Glocken, Tam-
burin), Harfe, Streicher

Bild oben: ›Ein Schiffswrack mit Fischerbooten‹, Gemälde von William Turner, um 1840

Als ich ›Peter Grimes‹ schrieb, ging es mir darum, meinem Wissen um den ewigen Kampf der Männer und Frauen, die ihr Leben, ihren Lebensunterhalt dem Meer abtrotzen, Ausdruck zu verleihen.

Benjamin Britten



Benjamin Britten bei der Arbeit an der Verfilmung seiner Oper ›Peter Grimes‹ für die BBC, 1969

Im Mittelpunkt seines Schaffens standen Opern und Vokalmusik. Dies entsprach seiner lebenslangen Partnerschaft mit dem Tenor Peter Pears, mit dem der Komponist 1939 in die USA übersiedelte. Für ihn entwarf er 1941 in Kalifornien die Titelrolle seiner ersten Oper, die er 1943 nach der gemeinsamen Rückkehr in England in Angriff nahm. ›Peter Grimes‹ spielt um 1830 an der Nordseeküste der britischen Grafschaft Suffolk, der Heimat des Komponisten. Die Titelfigur, ein des Mordes angeklagter Fischer, ist ein gesellschaftlicher Außenseiter. Als Homosexueller und Kriegsdienstverweigerer fühlte Britten sich ihm verwandt. Peter Grimes verbringt sein Leben im Kampf mit dem Meer, dem er seine Existenz verdankt. Die See, welche in der Oper ständig präsent ist, spiegelt nicht nur das Wetter wieder, sondern ebenso auch die Seelenstimmungen der Protagonisten.

Schon vor der überaus erfolgreichen Londoner Uraufführung seiner Oper hatte Britten Zwischenspiele daraus zur Konzertsuite ›Four Sea Interludes‹ zusammengestellt. In der einleitenden ›Dämmerung‹ stehen im Orchester drei wiederkehrende Klangebenen nebeneinander: eine hohe, engstufige Melodie der Flöten und Violinen, glitzernde Arpeggien von Harfen, Bratschen und Klarinetten und schließlich langsame und geheimnisvolle Bläserakkorde. Die feierlichen Akkorde verweisen schon auf den ›Sonntagmorgen‹, in dem die Hörner zu Beginn ein Glockengeläut nachahmen, das schließlich von wirklichen Glocken gespielt wird; die ausladende Melodie in den Violinen entspricht in der Oper dem Gesang der Lehrerin Ellen Orford, die den Morgen begrüßt. ›Mondlicht‹, das dritte Zwischenspiel, ist ein Gegenstück zur ›Dämmerung‹ und wechselt zwischen Bewegung und Stillstand; kurze, helle Flöten- und Harfentöne unterbrechen immer wieder den ruhigen Klangstrom von Fagotten und tiefen Streichern. Im Schlusssatz (›Sturm‹), dem längsten Zwischenspiel, zeichnet Britten mit orchestraler Dramatik und donnernenden Pauken die äußere Natur wie zugleich die Verzweiflung seiner Hauptfigur nach, die vergeblich nach einem inneren Halt sucht. Noch eine letzte Hoffnung von Frieden und Glück äußert Peter Grimes, bevor er mit dem Schiff im Meer versinkt.

Deutschlandfunk Kultur

Das Konzert im Radio



Konzert
Sonntag bis Freitag, 20.03 Uhr

Oper
Samstag, 19.05 Uhr



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.
Jeden Abend.

bundesweit und werbefrei
DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandfunkkultur.de

Die Künstler



BEN GERNON

studierte Tuba und Dirigieren an der Guildhall School of Music and Drama in London, wo er 2011 sein Studium abschloss. Zu seinen wichtigsten Lehrern zählt er die Dirigentin Sian Edwards und den Dirigenten Sir Colin Davis. Im Jahr 2012 wurde Ben Gernon Zweitplatzierter bei der renommierten ›Donatella Flick LSO Conducting Competition‹. 2013 gewann er den ›Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award‹ und war in der Saison 2013|2014 Assistent von Gustavo Dudamel für dessen Konzerte mit dem Los Angeles Philharmonic. 2016 kehrte Ben Gernon ans Pult dieses Orchesters zurück. In der Saison 2014|2015 debütierte er u. a. beim Orchestre Philharmonique du Luxembourg und beim National Philharmonic of Russia. In der Spielzeit 2015|2016 stand Ben Gernon am Pult aller BBC Orchester. Zudem debütierte er etwa beim Philharmonia Orchestra, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra und bei den Hamburger Symphonikern. Zu den Höhepunkten der Saison 2016|2017 gehörten seine Ersteinladungen zum Royal Stockholm Philharmonic, zum Swedish Radio Symphony Orchestra und an die Staatsoper Stuttgart. Zur aktuellen Spielzeit leitet Ben Gernon erstmals die Osloer Philharmoniker, die Tschechische Philharmonie sowie das Orchestre National du Capitole de Toulouse und hat eine Position als Erster Gastdirigent des BBC Philharmonic in London angetreten.

AGNÈS CLÉMENT

studierte Harfe und Fagott an den Konservatorien von Clermont-Ferrand und Boulogne-Billancourt, ehe sie ihre Ausbildung bei Fabrice Pierre am Konservatorium in Lyon fortsetzte und mit der höchsten Auszeichnung abschloss. Im Jahr 2010 erhielt die Französin den Ersten Preis beim renommierten Internationalen Harfenwettbewerb in Bloomington, USA. Ihr bisher größter Erfolg war der Erste Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München 2016, wo sie auch den Publikumspreis und den Sonderpreis für die beste Interpretation der Auftragskomposition gewann. Seit ihren Solo-Debüts in der Salle Gaveau in Paris und der Lyon & Healy Concert Hall in Chicago war Agnès Clément regelmäßig auf internationalen Podien zu Gast. 2012 gab sie ihr Debüt in China mit ihrer Interpretation von Glières Harfenkonzert mit dem Hunan Philharmonic Orchestra und dem Wuhan Symphonic Orchestra. Sie spielte ebenso mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Münchner Kammerorchester und dem Summer Festival Orchestra in Bloomington. In der aktuellen Spielzeit debütierte sie u. a. bei der Neuen Philharmonie Westfalen, den Nürnberger Symphonikern und dem Orquesta Sinfónica Nacional de Colombia. Seit 2013 ist Agnès Clément Soloharfenistin im Orchestre symphonique de la Monnaie in Brüssel und spielt unter Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Daniel Harding, John Eliot Gardiner und Alain Altinoglu.



Das ARCIS SAXOPHON QUARTETT

gründete sich 2009 in München. Alle Mitglieder studierten Kammermusik an der Hochschule für Musik und Theater in München bei Koryun Asatryan und Friedemann Berger und von 2013 bis 2016 in der Klasse des Artemis Quartetts an der Universität der Künste Berlin. Seit 2015 wird das Ensemble von der European Chamber Music Academy (ECMA) gefördert, u. a. durch Unterricht bei Hatto Beyerle und Johannes Meissl. Das Arcis Saxophon Quartett war bei wichtigen Wettbewerben erfolgreich. So gewann es Erste Preise beim ›Concorso Argento‹ in Gioia del Colle (Italien), bei ›Chance Music‹ in Moskau sowie 2015 in Magnitogorsk (Russland), einen Zweiten Preis beim Kammermusikwettbewerb der Alice-Samter-Stiftung 2014 in Berlin und einen Dritten Preis in Chieri (Italien). Außerdem wurde das Ensemble mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2016 ausgezeichnet und erhielt ein Stipendium der Theodor-Rogler-Stiftung sowie ein Stipendium der Landeshauptstadt München. Das Arcis Saxophon Quartett trat 2013 im Großen Saal des Tschaikowsky-Konservatoriums in Moskau und im Januar 2016 in der Wigmore Hall in London auf. Im April 2017 ist beim Label Genuin eine CD des Ensembles mit Werken von Johann Sebastian Bach, George Gershwin und Franco Donatoni erschienen.



Das DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

wurde 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester gegründet. Von 1956 an hat sich in den über 70 Jahren seines Bestehens durch seine Stilsicherheit, sein Engagement für Gegenwartsmusik, seine CD- und Rundfunkproduktionen einen exzellenten Ruf erworben. Gegründet 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester, wurde es 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Im September 2017 übernahm der Brite Robin Ticciati die Position als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter und setzt damit eine bemerkenswerte Tradition fort. Ferenc Fricsay definierte als erster Chefdirigent Maßstäbe im Repertoire, im Klangideal und in der Medienpräsenz. 1964 übernahm der junge Lorin Maazel die künstlerische Verantwortung, 1982 folgte Riccardo Chailly und 1989 Vladimir Ashkenazy. Kent Nagano wurde 2000 zum Chefdirigenten berufen; seit seinem Abschied 2006 ist er dem Orchester als Ehrendirigent verbunden. Von 2007 bis 2010 setzte Ingo Metzmacher mit progressiver Programmatik und konsequentem Einsatz für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts Akzente im hauptstädtischen Konzertleben; von 2012 bis 2016 legte Tugan Sokhiev einen Schwerpunkt auf französisches und russisches Repertoire. Neben seinen Konzerten in Berlin ist das DSO – ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH – mit zahlreichen Gastspielen und vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen im internationalen Musikleben präsent.



QIU



DER PERFEKTE EIN- ODER AUSKLANG
IST 3 MINUTEN VON DER PHILHARMONIE ENTFERNT.

QIU RESTAURANT & BAR IM THE MANDALA HOTEL AM POTSDAMER PLATZ
POTSDAMER STRASSE 3 | BERLIN | 030 / 590 05 12 30
WWW.QIU.DE

Das nächste Debüt-Konzert

**Di 21. Nov | 20 Uhr | Kammermusiksaal
der Philharmonie**

J. S. Bach Konzert für Klavier solo d-Moll BWV 974

Liszt Sarabande und Chaconne über Themen aus der
Oper ›Almira‹ von G. F. Händel

Chopin Grande Polonaise brillante mit vorangehendem
Andante spianato für Klavier op. 22

Bach|Busoni Chaconne d-Moll BWV 1004

Liszt ›Après une lecture du Dante‹ und Tarantella aus
›Années de pèlerinage‹

MARIAM BATSASHVILI Klavier (Georgien)

Weitere Konzerte des DSO

So 22. Okt | 17 Uhr | Heimathafen Neukölln

Kammerkonzert

Werke von **Jones, Needham, Peterson-Berger,
Rossini** u. a.

BERLIN CITY BRASS

So 29. Okt | 20 Uhr | Philharmonie

Debussy ›L'isle joyeuse‹

Britten ›Quatre chansons françaises‹

Ravel ›Shéhérazade‹ für Sopran und Orchester

Schostakowitsch Symphonie Nr. 10 e-Moll

RAFAEL PAYARE

Christiane Karg Sopran

Mo 30. Okt | 20.30 Uhr | Philharmonie

Casual Concert

Britten ›Quatre chansons françaises‹

Schostakowitsch Symphonie Nr. 10 e-Moll

RAFAEL PAYARE

Christiane Karg Sopran

Im Anschluss **Casual Concert Lounge**

mit **ANNA VR** (Live Act)

und **Johann Fanger** (DJ) im Foyer

Fr 10. + Sa 11. Nov | 20 Uhr | Philharmonie

Bach Orchestersuite Nr. 4 D-Dur

Schumann Violinkonzert d-Moll

Mozart Symphonie Nr. 41 C-Dur

ROBIN TICCIATI

Isabelle Faust Violine

Do 16. Nov | 20.30 Uhr | Heimathafen Neukölln

Akademistenkonzert

Werke von **Bach, Elgar, Widmann**

ROBIN TICCIATI

Akademisten und Mitglieder des DSO

KONZERTEINFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie – mit Ausnahme der Casual Concerts – findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine Einführung mit Habakuk Traber statt.

KAMMERKONZERTE

Ausführliche Programme und Besetzungen unter dso-berlin.de/kammermusik

KARTEN, ABOS UND BERATUNG

Besucherservice des DSO

Charlottenstraße 56 | 2. OG

10117 Berlin | am Gendarmenmarkt

Öffnungszeiten Mo bis Fr 9–18 Uhr

Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29

tickets@dso-berlin.de

IMPRESSUM

Deutschlandfunk Kultur

Hans-Rosenthal-Platz | 10825 Berlin

www.deutschlandfunk.de

Produktion und Realisation Dr. Christine Anderson
(Deutschlandfunk Kultur)

Programmhefttext Dr. Albrecht Dümling

Programmheftredaktion Dr. Christine Anderson, Benjamin Dries

Redaktionelle Mitarbeit Larissa Scharberth

Konzerteinführung Habakuk Traber

Fotos Kai Bienert (Titel), Simon Anand (Gernon),

Tysje Severens (Clément), Felix Broede (Raschèr Saxophone

Quartet), Harald Hoffmann (Arcis Saxophon Quartett),

Frank Eidel (DSO), DSO-Archiv (sonstige)

Satzgestaltung Susanne Nöllgen

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

in der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin

im rbb-Fernsehzentrum

Masurenallee 16–20 | 14057 Berlin

Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539

info@dso-berlin.de | dso-berlin.de

Chefdirigent Robin Ticciati

Orchesterdirektor Alexander Steinbeis

Orchestermanager Sebastian König

Künstlerisches Betriebsbüro

Moritz Brüggemeier, Barbara Winkelmann

Orchesterbüro Konstanze Klopsch, Marion Herrscher

Branding | Marketing Annelie Jenne

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Benjamin Dries

© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2017

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble
der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.

Geschäftsführer Thomas Kipp

Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik

Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg